

Naturaktiv

Zeitschrift Naturschutzbund Salzburg

Ausgabe 2-2026

GRÜN STATT GRAU

Stadtmobilität ohne
Ressourcenverbrauch
Flechten leiden unter
schlechter Luftqualität

Liebe Mitglieder, Freundinnen und Freunde!

© STEFAN ZENZMAIER



Wir freuen uns, dass das Mitglied unseres Beirats Wolfgang Schruf den Naturschutzbund Salzburg als Herausgeber seines grandiosen Naturführers gewählt hat. Tag für Tag ist er auf der Lauer gelegen, um die ganze Vielfalt im Naherholungsgebiet Salzachseen abzubilden und in seinem wunderbaren Buch zu erklären.

Ein Werk, das die Vielfalt des Lebens feiert und das Naturverständnis erhalten oder wecken möchte. Wir freuen uns aber auch besonders darüber, dass wir den Bürger*innen der Stadt Salzburg etwas anbieten können, das anregt, Natur auch in der Nähe zu suchen. Im Text wird an vielen Beispielen anschaulich erklärt, dass Natur vielfältig und vielgestaltig ist – mit einer Fülle von Regelkreisen, die sich uns nicht auf den ersten Blick erschließen. Das Buch können Sie bei uns gerne in Augenschein nehmen und kaufen.

Der Stadtraum hat in den letzten Monaten überhaupt viel Platz in unserer Arbeit eingenommen. Alternative Ideen zum Entwurf des Räumlichen Entwicklungskonzeptes (REK) für die Stadt Salzburg wurden erarbeitet und der Öffentlichkeit vorgestellt. Wir meinen,

dass die Schönheit unserer Stadt und ihrer Landschaften mehr als die bloße Fortschreibung der Politik vergangener Tage erfordert. Dabei kann aufs Querdenken und neue Ideen nicht verzichtet werden. Der Text ist in einem Heftchen zusammengefasst und wurde von Bürger*innen finanziert. Interessierte können die Broschüre gerne über unser Büro beziehen sowie auf unserer Website downloaden – mehr dazu auf S. 5.

Noch ein weiteres Projekt in der Stadt Salzburg drückt die besondere Verbundenheit mit dieser Stadt und ihren Bürger*innen aus. Die Schwarze Mörtelbiene ist eine besondere Rarität auf dem Mönchsberg und soll dort mit der Schaffung von besonderen Raumstrukturen in ihrer Existenz abgesichert werden. Daran arbeiten wir gemeinsam mit den Pfadfinder*innen. Wenn Sie nun meinen, wir würden aufgrund der bitteren Erfahrungen mit der jagenden Landeshauptfrau-Stellvertreterin Svazek unsere Tätigkeit auf Lebewesen konzentrieren, die der selbstgerechten Rächlerin sündiger Kreaturen wie dem Eichelhäher oder dem Wolf nicht vor die Flinte kommen können, haben Sie nicht recht. Das ist nur Zufall.

Aber zurück zur Natur: Sie mag zwar oft gnadenlos erscheinen, aber sie ist auch so unglaublich

schön. Das Gedicht „Geh aus, mein Herz, und suche Freud“ von Paul Gerhardt (1607–1676), als Kirchenlied im evangelischen Gesangbuch vertont von August Harder (1775–1813), drückt dies so treffend aus, dass es mir in diesen Tagen fast nicht mehr aus dem Kopf geht:

*Die Bäume stehen voller Laub,
das Erdreich decket seinen Staub
mit einem grünen Kleide;
Narcissus und die Tulipan;
die ziehen sich viel schöner an
als Salomonis Seide.*

Recht hat er! Genießen Sie die Natur!

Rufen Sie uns an oder besuchen Sie uns. Wir freuen uns auf Sie.

Ihr Winfrid Herbst

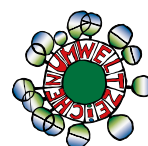
Alle Infos und aktuelle Entwicklungen des Naturschutzbundes finden Sie hier:



IMPRESSUM

Beilage zu natur Stand 2-2026 GZ 02Z031442M P.b.b. – **Eigentümer, Herausgeber & Verleger** Österreichischer Naturschutzbund – Landesgruppe Salzburg, F.d.l.v.: **Geschäftsführung** Ingrid Eichberger M.Sc., **Redaktion** Mag.ª Christa Wieland MAS **Autor:innen** Ingrid Eichberger M.Sc., Mag.ª Karin Widerin, Dr. Hannes Augustin, Dr. Winfrid Herbst, Univ.-Prof. Dr. Roman Türk, Dipl.-Päd. Wolfgang Schruf, Mag.ª Christa Wieland **Lektorat** Mag.ª Johanna Weber **Vertriebsleitung & Anzeigenmanagement** Ingrid Eichberger M.Sc. **Gestaltung & Satz** Stefan Kisters **Druck** Samson Druck GmbH, St. Margarethen. ZVR-Zahl: 778989099. **Bankverbindung** Salzburger Sparkasse, IBAN: AT 70 2040 4000 0000 6460, BIC: SBGSAT2SXXX **Redaktionsadresse** Museumsplatz 2, A-5020 Salzburg **Telefon** 0662/642909 **E-Mail** salzburg@naturschutzbund.at

Homepage www.naturschutzbund.at/salzburg.html
Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz
Blattlinie: Aktiv für NATUR und UMWELT – Namentlich gekennzeichnete Beiträge stellen nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers dar. Bei Fragen zur Nutzung Ihrer personenbezogenen Daten lesen Sie bitte unsere Datenschutzbestimmungen auf www.naturschutzbund.at/kontakt oder wenden Sie sich telefonisch an uns unter 0662/642909-11!
Vorstand | naturschutzbund | Salzburg
Vorsitzender: Dr. Winfrid Herbst, Stv. Vorsitzender: MMag. Dr. Johann Neumayer, Schriftführerin: Mag.ª Christa Wieland MAS, Stv. Schriftführerin: Mag.ª Karin Widerin, Kassierin: Ingrid Hagenstein, Stv. Kassier: Mag. (FH) Dr. Gernot Berghthaler.
Titelbild: © Ingrid Eichberger



Gedruckt nach der Richtlinie „Druckerzeugnisse“ des Österreichischen Umweltzeichens. Samson Druck GmbH, UW-Nr. 837

Danke für die Unterstützung



Naturschutzbund organisiert Spontan-Aktion:

Biberverbiss-Schutz beim Alterbach

Ende Jänner d. J. meldete ein aufmerksamer Spaziergänger den Salzburger Nachrichten einen Biberverbiss an Bäumen am Salzburger Alterbach entlang des Geh- und Radweges. Niemand von Stadt und Land fühlte sich auf Nachfrage zuständig. Die Anrainer*innen waren enttäuscht und verärgert, weil sich niemand um die Bäume kümmern wollte. Einzige Maßnahme: Die Bäume wurden der Reihe nach umgesägt und entfernt, wenn sie schließlich so stark benagt waren, dass sie zum Sicherheitsrisiko wurden.

Daraufhin sah der Naturschutzbund Gefahr in Verzug für die Bäume. Die Biberexpertin des Naturschutzbundes organisierte ein übliches, sonst auch im Stadtgebiet zum Baumschutz verwendetes Gitter, um die Bäume zu schützen. Eine Gruppe freiwilliger Helfer*innen des Naturschutzbundes erklärte sich spontan bereit, beim Anbringen der Gitter zu helfen. Innerhalb von zwei Stunden wurden 20 m Gitter an den Bäumen befestigt. Währenddessen kamen viele Passant*innen vorbei, die hochofrenut waren und uns dankbar spontan Spenden für Unkosten übergaben, weil endlich etwas geschah, um die Bäume an dem beliebten Spazierweg zu erhalten.

Vor neun Jahren ist die für den Verbiss verantwortliche Biberfamilie in die Stadt Salzburg gezogen und besiedelt seither den Raum Alterbach-Söllheimerbach. Ein Nebeneinander von Biber und Mensch ist möglich. Biber sind sehr anpassungsfähig, weder laut noch gefährlich. Was der Biber nicht weiß, ist, welche Bäume er fällen darf und welche wir gerne behalten würden. Das können wir ihm nur durch einen Verbiss-Schutz klarmachen und das sollten bzw. müssen wir auch tun. Prävention erspart viel Ärger. Sobald sich



Karin Widerin, Biberexpertin des Naturschutzbundes (li) und Helfer:innen ALLE FOTOS: © WOLFGANG SCHRUF

ein Biber an einem Gewässer in der Stadt ansiedelt, sollten Weichholzbäume (Weiden, Pappeln), die wir in Zeiten des Klimawandels nicht verlieren wollen und die angenagt zur Gefahr werden können, schon im Herbst geschützt werden. Andererseits sollten wir dem geschützten Biber aber schon Weidenbüsche und jüngere Bäume überlassen, deren Rinde seine Winternahrung darstellt. Schließlich sind die Biber ja „Ur-salzbürger“ mit einem hohen Benefit für unsere durch menschliches Eingreifen in die Natur verarmten Ökosysteme. Wir haben sie nur vor gut 150 Jahren ausgerottet, aus menschlicher Gier nach ihrem Fell, Fleisch und Bibergeil. Jetzt sind die Biber wieder in ihre Heimat zurückgekommen. Hoffen wir, dass die Salzburger*innen klüger geworden sind und ihren Wert und ihr Recht anerkennen, hier als wertvoller Teil unserer Natur zu leben, und dass sie nicht wieder aus Profitgründen bekämpft werden.

Karin Widerin

Grün statt Grau: Warum unsere Städte mehr Bäume brauchen

Alte Bäume sind weit mehr als nur „grüne Dekoration“ im Stadtbild. Sie sind eine zentrale Lösung im Kampf gegen die Folgen des Klimawandels. Während sich Städte im Sommer immer stärker aufheizen, wirken große, alte Bäume wie natürliche Klimaanlage: Sie spenden Schatten, kühlen durch Verdunstung die Umgebungsluft und verbessern nachweislich das Mikroklima. Gleichzeitig filtern sie Schadstoffe, binden CO₂ und bieten wertvollen Lebensraum für zahlreiche Arten.

Auch die Stadt Salzburg erkennt die Bedeutung von Bäumen für Klima und Lebensqualität an – und weist selbst darauf hin, dass Stadtbäume durch Versiegelung und Platzmangel unter erheblichem Stress stehen. Doch genau hier zeigt sich ein Widerspruch: Während der Wert alter Bäume betont wird, fehlt es im Alltag oft an den Voraussetzungen, damit solche Bäume überhaupt entstehen können. Große, frei wachsende Bäume werden im Stadtgebiet nur selten zugelassen. Neu gestaltete Flächen – wie die Radwege in Schallmoos – weisen einen höheren Versiegelungsanteil als davor auf. Vielerorts dominieren kleingehaltene Gehölze oder stark zurückgeschnittene Bäume – nicht zuletzt aus Sorge vor Haftungs-

fragen. Ein Beispiel dafür ist die Schallmooser Hauptstraße, wo in Baumform geschnittene Sträucher gesetzt wurden.

Damit geht jedoch genau jene Wirkung verloren, die für das Stadtklima entscheidend ist. Denn nur große, alte Bäume auf mit Vegetation bewachsenen Inseln entfalten ihre volle Kühlleistung, spenden ausreichend Schatten und bieten wertvollen Lebensraum. Eine zukunftsfähige Stadtplanung muss daher nicht nur mehr Bäume pflanzen, sondern ihnen auch Raum zum Wachsen geben – über Jahrzehnte hinweg. Dazu gehört auch, heimische Baumarten gezielt zu fördern, da sie an die regionalen Bedingungen angepasst sind und einen besonders hohen ökologischen Nutzen bieten.

Wenn Salzburg tatsächlich eine klimafitte Stadt werden will, braucht es einen klaren Paradigmenwechsel: weg von kurzfristigen, kleinteiligen Lösungen hin zu einer langfristigen Strategie, die große Bäume ermöglicht, schützt und als unverzichtbare Infrastruktur begreift.

Gleichzeitig zeigen aktuelle Klimaprognosen deutlich, wie dringend Städte handeln müssen. Laut Weltklimarat werden extreme Hitze und Hitzewellen in urbanen Räumen deutlich zunehmen und immer mehr Menschen betreffen. Schon heute verstärken sogenannte „Hitzeinseln“ die Erwärmung in Städten zusätzlich. In Zukunft werden Menschen in Europa regelmäßig von extremer Hitze betroffen sein, mit steigenden gesundheitlichen Risiken und Belastungen für Infrastruktur und Lebensqualität. Städte erleben bereits jetzt mehr Hitzetage als ihr Umland – ein Trend, der sich weiter verschärfen wird.

Doch es geht um mehr als einzelne Pflanzungen. Gefordert ist ein durchgängiges Netz aus Grünräumen und Baumalleen, das Straßen, Plätze und Quartiere miteinander verbindet. Allein entlang von Straßen sind dabei nicht nur ökologisch wertvoll, sondern prägen auch das Stadtbild und machen Wege attraktiver.

Stadtbäume sind eine der wirksamsten und zugleich kostengünstigsten Maßnahmen, um Städte an den Klimawandel anzupassen. Zahlreiche Studien belegen, dass

WARUM STÄDTE MEHR BÄUME BRAUCHEN
Daten. Fakten. Wirkung.

 KÜHLUNG -1 bis -2 °C kann die Durchschnittstemperatur durch mehr Bäume sinken – lokal sogar deutlich mehr.	 VERDUNSTUNG > 100 Liter/Tag verdunstet eine große Steleiche an einem heißen Sommertag und kühlt so ihre Umgebung.	 GESUNDHEIT 4,3 % der Sonnensterblichkeit in Europa sind auf Hitzeinseln in Städten zurückzuführen. Mehr Bäume können bis zu 2.600 Todesfälle pro Jahr verhindern.	 LUFTQUALITÄT bis zu 70 x mehr Schadstoffe filtern große, alte Bäume im Vergleich zu jungen Bäumen. Sie binden Feinstaub und Schadgase und verbessern so die Atemluft.	 WASSER & STARKREGEN Bäume speichern Wasser, verdunsten es und verzögern den Abfluss bei Starkregen. Sie helfen, Überschwemmungen zu reduzieren und Städte widerstandsfähiger zu machen.	 BIODIVERSITÄT Alte Bäume sind Lebensraum für Hunderte Arten – von Insekten über Vögel bis zu Fledermäusen. Sie sind unerlässlich für die Artenvielfalt in der Stadt.
--	--	---	---	---	--

ZEITFAKTOR: **30–60 JAHRE**
So lange dauert es, bis ein Baum seine volle Wirkung entfaltet. Der Klimawandel passiert jetzt.

FAZIT: **JETZT PFLANZEN – FÜR MORGEN!**
Mehr Bäume Mehr Lebensqualität. Mehr Zukunft.

Stadtbäume jetzt pflanzen: Sie kühlen, verbessern die Luft und schützen vor den Folgen des Klimawandels. Der Aufwand durch Laubfall im Herbst ist gering im Vergleich zu den steigenden Belastungen durch Hitze und Extremwetter. GESTALTUNG: © INGRID EICHBERGER



Mehr „Grün“ schafft mehr Lebensqualität, nicht nur im Kampf gegen den Klimawandel. Hier ein Vergleich der Steinhauserstraße in Schallmoos mit und ohne Allee. In vielen Seitenstraßen der Stadt Salzburg wären großflächige Pflanzungen durchaus realisierbar. © INGRID EICHBERGER

Bäume die Umgebungstemperatur im Sommer um mehrere Grad senken können – um bis zu 8 °C. Bereits ein höherer Anteil an Baumkronen führt messbar zu einer Abkühlung ganzer Stadtviertel und trägt dazu bei, den sogenannten Hitzeinsel-Effekt deutlich zu reduzieren. Versiegelte Flächen hingegen heizen sich stark auf und können um bis zu 10 bis 12 °C wärmer sein als beschattete Bereiche.

Hitzewellen treten häufiger und intensiver auf und Prognosen zeigen, dass sich dieser Trend bis zur Mitte des Jahrhunderts weiter verschärfen wird. Schon heute gehen in Europa rund vier Prozent der Sterblichkeit im Sommer auf städtische Hitzeinseln zurück – ein erheblicher Anteil davon könnte durch mehr Grünräume und Bäume vermieden werden. Damit sind Bäume nicht nur ein Umwelt-, sondern auch ein zentrales Gesundheitsthema.

Am Beispiel des Stadtteils Schallmoos zeigt der Naturschutzbund Salzburg in seiner neuesten Veröffentlichung (Zukunft „Innenstadt“ statt Grünlandverbrauch) konkret auf, wie eine klimafitte Stadtentwicklung aussehen könnte: Statt weiterer Versiegelung und auto-orientierter Planung fordert er gezielte Baumpflanzungen, durchgehende Grünachsen und eine deutliche Aufwertung des öffentlichen Raums. Diese Ansätze sind Teil eines alternativen Entwurfs für das Räumliche Entwicklungskonzept (REK), der die Innenentwicklung stärkt und Grünräume schützt. Ziel ist es, Maßnahmen wie mehr Bäume, mehr Platz für Fuß- und Radverkehr sowie eine klimaangepasste Stadtgestaltung verbindlich im REK zu verankern und damit langfristig wirksam umzusetzen.

Ingrid Eichberger



Eine Allee aus Spitzahorn (*Acer platanoides*) würde Schallmoos nicht nur optisch aufwerten, sondern durch Schatten, Kühlung und bessere Luftqualität auch die Lebensqualität der Bewohner*innen deutlich erhöhen. © INGRID EICHBERGER

Der Naturschutzbund Salzburg hat im April eine fundierte Alternative zum aktuellen REK-Entwurf vorgestellt, die auch medial auf großes Interesse gestoßen ist. Die Veröffentlichung steht auf unserer Homepage kostenlos zum Download bereit.





Zu Fuß – Mobilität ohne Ressourcenverbrauch

In einer Zeit, in der Verkehrswende, Klimaschutz und urbane Lebensqualität in Städten täglich diskutiert werden, gibt es eine realistische Chance, eine der ältesten Fortbewegungsarten des Menschen wieder in den Mittelpunkt zu rücken: das Gehen. Zu Fuß zu gehen verbraucht keine fossilen

Brennstoffe, erzeugt keine Emissionen, benötigt keine aufwendige Infrastruktur und ist für die meisten Menschen nicht nur kostenlos, sondern darüber hinaus auch gesund. Gleichwohl findet das Gehen in stadtplanerischen und mobilitätsbezogenen Konzepten nach wie vor nur begrenzte Berücksich-

tigung, wobei Maßnahmen zur Förderung fußläufiger Strukturen häufig auf einzelne Teilräume wie Fußgängerzonen beschränkt bleiben.

Ein wesentlicher Grund für diese geringe Priorisierung liegt in der im 20. Jahrhundert vorherrschenden funktionalen Trennung urbaner Nutzungen, bei der Wohnen, Arbeiten, Einkaufen und Freizeit räumlich voneinander separiert wurden. Diese städtebauliche Logik führt zu längeren Wegstrecken und erschwert das Zufußgehen systematisch. Zugleich begünstigt sie Mobilitätsformen, die mit einem hohen Ressourcenverbrauch verbunden sind. Auch Entwicklungen, die unter Effizienzgesichtspunkten sinnvoll erscheinen, etwa die Bündelung von Versorgungs- und Bildungseinrichtungen, können zu einer räumlichen Verdichtung von Distanzen führen und damit fußgängerfreundliche Erreichbarkeiten beeinträchtigen. Stadtentwicklung ist somit stets auch Ausdruck gesellschaftlicher, ökonomischer und ökologischer Rahmenbedingungen und somit auch ein Spiegel der sozialen Situation.

Einen Gegenentwurf zu dieser Entwicklung stellt das Konzept der „15-Minuten-Stadt“ dar, das durch Bürgermeisterin Anne Hidalgo in Paris populär wurde. Ziel dieses Ansatzes ist es, zentrale Alltagsfunktionen innerhalb eines kurzen Fußwegs erreichbar zu machen. Paris hat seit 2020 im Rahmen verschiedener Maßnahmen, darunter der Ausbau des öffentlichen Verkehrs, die Erweiterung des Radwegesetzes, die Einführung von Umweltzonen sowie die Reduktion von Pkw-Stellplätzen, die quartiersbezogene Versorgung und die fußläufige Erreichbarkeit gestärkt. Das Konzept wurde inzwischen in zahlreichen anderen Städten aufgegriffen und weitergeführt.

Die urbane Planung nimmt Rücksicht darauf, wie sich Wohnen, Ar-

beiten, Einkaufen, Bildung und Erholung räumlich eng miteinander verknüpfen lassen, und sorgt auch dafür, Fragen zur Versorgung älterer und mobilitätseingeschränkter Menschen miteinzubeziehen. Denn eine Stadt, die Anliegen schwächerer Verkehrsteilnehmer*innen ausreichend berücksichtigt, funktioniert letztlich für alle.

DIESE KONKRETEN BEREICHE STEHEN HIER IM MITTELPUNKT:

- **Nutzungsdurchmischte Bezirke, Viertel, Stadtteile**, in denen verschiedene Angebotsstrukturen verschränkt existieren
- **Breite, sichere und barrierefreie Gehwege** sowie öffentlich zugängliche Aufenthaltsräume mit hoher Aufenthaltsqualität
- **Barrierefreiheit** als Standard für planerische Entwicklungen und nicht als Ausnahme
- **Verkehrsberuhigung** mit Priorisierung des Fuß- und Radverkehrs gegenüber dem motorisierten Individualverkehr

Dass mit dem Zufußgehen kein Rückschritt in die Vergangenheit gemeint ist, zeigen nicht nur umweltrelevante Analysen, sondern auch Gesundheitsdaten. Gehen ist sowohl für die körperliche Vitalität und die Prävention von Herz-Kreislauf-Erkrankungen oder Diabetes



ein wichtiger Prädiktor als auch für die Psyche. Denn Gehen – besonders in der Natur oder in angenehmer städtischer Umgebung – reduziert Stress, lindert Symptome von Angststörungen und Depressionen und verbessert die kognitive Leistungsfähigkeit.

Darüber hinaus ist Gehen wohl die demokratischste Form der Mobilität: zugänglich für fast alle, unabhängig von Einkommen, technischem Wissen oder Infrastruktur.

In Österreich bemüht sich der Verein „Walk space“ nicht nur um Bewusstseinsbildung, sondern er-

möglicht auch notwendige Forschungsarbeiten, kommunale Beratungen, Kampagnen oder Petitionen. Alle Aktivitäten dienen dem Ziel, dem Gehen seinen Platz als ernsthafte Mobilitätsform zurückzugeben. Dafür braucht es eine Stadtplanung, die Nähe schafft anstatt Distanz, einen öffentlichen Raum gestaltet, der einlädt statt abschreckt, und eine Gesellschaft, die den Weg als Teil des Lebens begreift – nicht nur als Mittel zum Zweck. Denn die Strecke, die wir zu Fuß zurücklegen, ist keine verlorene Zeit. Sie schafft die Bewegung, die unser Leben lebendig macht. *Christa Wieland*

Veranstaltung



So geht grüne Stadt

Lernen von vorbildhafter urbaner Grünraumgestaltung in Salzburg

FREITAG, 12. JUNI 2026, 14:00 – CA. 18:00 UHR

- **Leitung: Dr. Robert Siller**
- Der Treffpunkt wird nach Anmeldung bekannt gegeben.
- Kosten: ÖPNV (Busticket Salzburg)
- Anmeldeschluss 5. Juni 2026, weitere Informationen bei GeoComPass Salzburg. ÖPNV- und Fuß-Exkursion in Kooperation mit dem Salzburger Bildungswerk – gutes Schuhwerk und Trittsicherheit ist für den Aufstieg auf Gründächer über Leitern erforderlich.





Safari vor der eigenen Haustüre

Äskulapnatter
(*Zamenis longissimus*)

Grauschwarze Sklavenameisen, Waffenfliegen, Russische Bären, Hexenbutter oder Urwelt-Mammutbäume? Klingt schwer nach Abenteuerreise, ist jedoch Exotik vor unserer Haustüre! Eine kleine Welt, die sich nicht an einem Tag entdecken lässt.



Fieder-Zwenke
(*Brachypodium pinnatum*)

Kaum vorstellbar, dass ein Naherholungsgebiet am Stadtrand nicht nur eine Oase für Spaziergänger*innen und Angler*innen ist, sondern sich auch als Hotspot der Artenvielfalt entpuppt. Das Artenangebot erschließt sich natürlich nicht von selbst. Neben einer reichlichen Portion an Zeit und Geduld (neun Jahre fotografische Dokumentationsarbeit) braucht es auch den Blick fürs Kleine, denn die größte Gruppe stellen Insekten. Mehr als 450 Arten davon konnte ich fotografisch einfangen. Besonders erwähnenswert ist dabei die Frühlings-Seidenbiene, weil ich sie hier im Salzachseegebiet erstmals für das Bundesland nachweisen konnte. Der Versuch, das gesamte Spektrum an Pflanzen, Tieren und Pilzen zu erfassen, braucht sachkundige Unterstützung zur richtigen Bestimmung. Dafür danke ich allen beteiligten Fachleuten ganz herzlich. Neben den bereits erwähnten Insekten waren es an die 200 Blütenpflanzen, mehr als 60 Vogelarten (vornehmlich Zugvögel) und um die 40 Spinnenarten.

Der geschichtlichen Entwicklung des Gebietes ist der erste Abschnitt im Buch gewidmet. In der Folge werden die gesichteten Arten im jeweiligen Monat systematisch geordnet vorgestellt. Außerdem gibt es bei einer Reihe von Pflanzen und Pilzen medizinische und/oder kulinarische Hinweise.

Ingrid Eichberger



Grüne Blatt-Krabbenspinne
(*Ebrechtella tricuspidata*)



Russischer Bär/ Spanische Flagge
(*Euplagia quadripunctaria*)



Vierzehntropfiger Marienkäfer
(*Calvia quatuordecimguttata*)



Langblättriges Waldvögelein
(*Cephalanthera longifolia*)

AUS BEOBACHTUNG GEWACHSEN: EIN GANZ BESONDERER NATURFÜHRER

Mit einem neuen Naturführer über das Naherholungsgebiet Salzachseen erscheint ein umfassendes Werk, das die beeindruckende Tier- und Pflanzenwelt der Region auf über 450 reich bebilderten Seiten sichtbar macht.

Entstanden aus jahrelanger Beobachtung und großer persönlicher Leidenschaft, lädt Wolfgang Schruf mit seinem Buch dazu ein, die Natur vor der eigenen Haustür neu zu entdecken. Der Naturführer ist so aufgebaut, dass er sowohl als spannender Begleiter als auch als allgemeines Nachschlagewerk genutzt werden kann – für Anfänger:innen ebenso wie für Fortgeschrittene. Der Naturführer verbindet Wissen, Begeisterung und Naturschutz – und macht die Salzachseen auf eindrucksvolle Weise erlebbar.

Die Veröffentlichung wurde durch den Naturschutzbund Salzburg ermöglicht, der Projekte von und für Naturinteressierte unterstützt und damit wichtige Beiträge zur Umweltbildung leistet. Das Buchprojekt wurde von vielen Sponsor:innen und Spende:innen unterstützt – vielen Dank dafür.



Naturführer Naherholungsgebiet Salzachseen von Wolfgang Schruf, Verlag Naturschutzbund Österreich, 460 Seiten, 2026, ISBN 978-3-901866-10-4, Preis für Mitglieder 35 Euro plus Versand. Erhältlich bei: ÖNB Salzburg, Museumsplatz 2, 5020 Salzburg, salzburg@naturschutzbund.at

ALLE FOTOS: © WOLFGANG SCHRUF

WARUM WAR DIE SALZACH BRAUN VERFÄRBT?

Aufregung herrschte Ende Jänner/Anfang Februar 2026. Die Salzach führte aus Mangel an Niederschlägen wenig Wasser und ihre Sohle war in der Stadt Salzburg über die gesamte Flussbreite hinweg dunkelbraun verfärbt.

Dieser Anblick veranlasste mich und auch andere aufmerksame Personen, bei der Gewässeraufsicht des Amtes der Salzburger Landesregierung nachzufragen, was der Grund dieser Verfärbung bzw. Verschmutzung sei. Es dauerte ein paar Tage, bis sich die mit Gewässerschutz befassten Dienststellen von Stadt und Land einig wurden, wer zuständig ist und Wasserproben nehmen und analysieren sollte. Letztlich wurde – nach Medienberichten – die Gewässeraufsicht des Landes tätig, nahm Proben und analysierte diese im Labor.

Bei der Untersuchung stellte sich heraus, dass das aus der Salzach entnommene Wasser selbst „klar“ und das Wasser am Probenort mit gemessenen 12 mg O₂/l sauerstoffgesättigt war. Die Analysenergebnisse waren insgesamt unauffällig, nur die CSB-(Chemischer-Sauerstoff-Bedarf)-Konzentration war erhöht. Der CSB betrug im klaren Salzachwasser 12 mg O₂/l. Üblich sind in der Salzach lediglich 4–6 mg O₂/l. Der erhöhte CSB-Wert wurde vom Amt mit der extrem niedrigen Wasserführung erklärt. Hinzu kommt aber, dass es auch bewilligte Abwassereinleitungen aus der Zellstofffabrik AstroCel in Hallein gab, die das Gewässer – insbesondere bei geringer Wasserführung – belasten.



Mikroskop-Aufnahme von Salzach-Sediment mit Kieselalgen

Eigene mikroskopische Untersuchungen einer Aufwuchs- bzw. Sediment-Probe der Salzach zeigten, dass die gesamte Salzach-Sohle mit einem biologischen Rasen vorwiegend bestehend aus (vielen Milliarden) winzigen Kieselalgen bewachsen war. Dies führte – zusammen mit Feinsediment- Ablagerungen – zur schwarzbraunen Verfärbung der Salzach im Stadtgebiet und darüber hinaus.

Erfreulich ist, dass keine gefährliche Verschmutzung vorlag. Wünschenswert wäre, dass Behörden künftig bei Hinweisen raschere Analysen vornehmen und die Öffentlichkeit zeitnah über die Untersuchungsergebnisse informieren. Zu prüfen wäre auch, ob – zumindest in Zeiten geringer Wasserführung – der Konsens für die Einleitung von Abwässern auf ein geringeres Maß herabgesetzt wird, um derartige sichtbare Auswirkungen auf die Umwelt zu minimieren bzw. zu vermeiden.

Hannes Augustin



Wasserfrosch

Interreg-Projekt Bayern/Österreich: Amphibienschutz LINKED

Amphibien zählen weltweit zu den am stärksten gefährdeten Tiergruppen – auch im Alpenraum. Lebensraumverlust, Straßenverkehr und technische Fallen setzen Fröschen, Kröten und Molchen massiv zu. Genau hier setzt das grenzüberschreitende Interreg-Projekt „Amphibienschutz LINKED“ an, das aus EU-Geldern und von den einzelnen Bundesländern co-finanziert wird: Von Oktober 2025 bis September 2028 arbeitet der Naturschutzbund Salzburg zusammen mit dem Bundesverband, den Landesgruppen Oberösterreich und Tirol sowie dem Bund Naturschutz aus Bayern daran, den Schutz dieser sensiblen Arten deutlich zu verbessern.

Ziel ist es, Strategien und Maßnahmen im alpinen und voralpinen Raum besser zu vernetzen und voneinander zu lernen. Durch den Austausch bewährter Methoden sollen Schutzmaßnahmen effizienter und nachhaltiger werden.

Ein Schwerpunkt liegt auf der Entwicklung praxisnaher Leitfäden. So entsteht etwa ein grenzüberschreitender Leitfaden zum Amphibienschutz an Straßen. Dieser soll konkrete Empfehlungen für mobile Schutzzäune ebenso liefern wie für dauerhafte Leitsysteme – insbesondere dort, wo bislang große Defizite bestehen. Ergänzend wird in Bayern eine App

für freiwillige Helfer*innen entwickelt. Sie ermöglicht es, Amphibienfunde direkt vor Ort digital zu erfassen. Das verbessert nicht nur die Datengrundlage, sondern erleichtert auch die Koordination der Schutzmaßnahmen.

Ein weiteres zentrales Thema sind sogenannte „Fallen“ im Alltag: Weideroste, Gullys oder Schächte werden Amphibien oft zum Verhängnis. Im Projekt werden Lösungen erarbeitet und teilweise auch praktisch erprobt, um solche Gefahrenstellen zu entschärfen. Auch Speicherteiche in Skigebieten stehen im Fokus, da ihr Manage-

ment immer wieder zu Massensterben bei Amphibien führt (jährliche Entleerung zum Putzen dieser Anlagen). Hier sollen gemeinsam mit Betreiber*innen praxistaugliche Verbesserungen entwickelt werden.

Neben konkreten Maßnahmen spielt die Wissensvermittlung eine Schlüsselrolle. Exkursionen, Informationsveranstaltungen und Citizen-Science-Angebote sollen das Bewusstsein für Amphibien stärken und die Bevölkerung aktiv einbinden. Plattformen wie www.naturbeobachtung.at helfen dabei, wertvolle Daten über Vorkommen und Wanderbewegungen zu sammeln.

Langfristig geht es auch um die Verbesserung der Lebensräume. Leitfäden zur Renaturierung von Laichgewässern und Pilotprojekte vor Ort sollen zeigen, wie sich Amphibienhabitate unter den Bedingungen des Klimawandels nachhaltig sichern lassen.

Das Projekt „Amphibienschutz LINKED“ versteht sich damit als Brücke zwischen Forschung, Praxis und Bevölkerung – und als wichtiger Schritt, um die Artenvielfalt im Alpenraum langfristig zu erhalten.

Ingrid Eichberger



Für Molche wird es zunehmend schwieriger ungestörte Lebensräume zu finden. Das Projekt „Amphibienschutz LINKED“ möchte Verbesserungen erzielen. Im Bild: re.: Teichmolch (*Lissotriton vulgaris*) und li.: Kammolch (*Triturus cristatus*) FOTOS: © HEIDI KURZ



Das stille Verschwinden der Flechten – ein Warnsignal aus der Natur, das uns alle betrifft

Sensible Flechten, wie die Pflaumenflechte/das Eichenmoos (*Evernia prunastri*) sind auf dem Kapuzinerberg seit fünf Jahren lokal größtenteils ausgestorben.

Luftschadstoffe bleiben nicht an einem Ort, sondern werden durch Wind über weite Strecken transportiert. Besonders in den Alpen führt das zu Problemen: In Tälern, an Berghängen und in sogenannten Staulagen sammeln sich diese Stoffe und können dort große Schäden anrichten. Die verschmutzten Luftmassen steigen entlang der Berge auf und belasten so Ökosysteme vom Tal bis hinauf ins Hochgebirge. Bei windstillem Wetter sind diese belasteten Luftschichten oft sogar als bräunlich-violette Färbung am Himmel sichtbar.

Ein besonders guter „Frühwarnindikator“ für Luftverschmutzung sind Flechten. Diese empfindlichen Organismen reagieren sehr schnell auf Schadstoffe in der Luft. Früher war vor allem Schwefeldioxid (SO_2) ein großes Problem, das aus Industrie und Verkehr stammte. Es führte dazu, dass viele Flechten verschwanden und ganze Wälder geschädigt wurden – ein Phänomen, das als „Waldsterben“ bekannt wurde. Erst durch strengere Umweltvorschriften, wie die Entschwefelung von Abgasen, konnte sich die Situation langsam wieder verbessern, und einige Flechtenarten kehrten zurück.

Heute hat sich das Problem jedoch verändert: Statt Schwefel ist vor allem ein Überschuss an Stickstoffverbindungen in der Luft die größte Belastung. Diese stammen vor allem aus Verkehr, Industrie, Heizungen und der Landwirtschaft. Langjährige Untersuchungen in Österreich und anderen europäischen Ländern zeigen deutlich, dass viele empfindliche Flechtenarten dadurch zurückgehen oder ganz verschwinden.

Gleichzeitig breiten sich robuste Arten aus, die hohe Stickstoffwerte besser vertragen.

Besonders betroffen sind die Voralpen und das Alpenvorland. Dort sind empfindliche Blatt- und Strauchflechten heute fast vollständig verschwunden. Arten, die früher weit verbreitet waren, sind nur noch selten zu finden oder bereits lokal ausgestorben. Stattdessen dominieren heute sogenannte „stickstoffliebende“ Flechten, die oft orange, grau oder unscheinbar gefärbt sind.

Auch wenn offizielle Messungen teilweise sinkende Schadstoffwerte zeigen, bedeutet das nicht, dass die Umwelt entlastet ist. Viele dieser Stoffe werden weiterhin in Ökosysteme eingetragen und lagern sich dort ab. Sie wirken wie eine Überdüngung der Natur. Diese Überdüngung schädigt nicht nur Flechten, sondern auch Moose, Pilze und viele andere Organismen. Ein sichtbares Zeichen dafür ist die grünliche Verfärbung von Baumrinden durch Algen, die durch die Nährstoffüberschüsse gefördert werden.

Vergleiche über mehrere Jahrzehnte zeigen die Veränderungen besonders deutlich: Früher dominierten empfindliche Flechtenarten, heute sind sie weitgehend verschwunden. Stattdessen finden sich überwiegend Arten, die hohe Stickstoffbelastungen tolerieren. Das zeigt, wie stark sich die Umweltbedingungen verändert haben.

Die Auswirkungen betreffen nicht nur einzelne Arten, sondern ganze Lebensgemeinschaften. Wenn Flechten verschwinden, verlieren auch viele kleine Tiere wie Insekten ihren Lebensraum und ihre Nah-



Bild links: Indikator für saubere Luft: viele verschiedene, oft „buschige“ Flechtenarten (Blatt-, Strauch- und Krustenflechten), meist mit etwas Moos dazwischen. Der Baumstamm wirkt strukturiert und „bunt“ durchwachsen. Im Bild: Die Echte Lungenflechte (*Lobaria pulmonaria*), die früher weiter verbreitet war, ist heute im Alpenvorland weitgehend verschwunden.



Algen auf Fichtenborke (Foto vom 23. April 2026). Wenn Baumrinden in unseren Breiten großflächig grünlich oder „überzogen“ wirken, ist das ein Hinweis auf veränderte Umweltbedingungen (v. a. Stickstoffeinträge).

rungsgrundlage. Dadurch gerät das ökologische Gleichgewicht deutlich ins Wanken. Zusätzlich belastet Ammoniak aus der Landwirtschaft – etwa durch Gülle – die Luft weiter und verstärkt die Probleme.

Eine mögliche Maßnahme zur Verbesserung der Luftqualität wäre eine Reduktion der Geschwindigkeit im Straßenverkehr. Dadurch könnten sowohl Schadstoffe als auch der Ausstoß von Kohlendioxid (CO_2) verringert werden. Messungen am Sonnblick-Observatorium zeigen nämlich, dass die CO_2 -Konzentration in der Atmosphäre weiterhin ansteigt und bereits sehr hohe Werte erreicht hat. Das stellt die Ziele zum Schutz des Klimas zunehmend in Frage.



Indikator für eine überlastete Luft: großflächig gleichmäßiger Belag (oft grün durch Algen), Dominanz weniger Arten, die oft gelb, orange oder grau sind. Kaum noch „buschige“ Flechten. ALLE FOTOS: © ROMAN TÜRK

Insgesamt wird deutlich: Die Luftverschmutzung ist nach wie vor ein ernstes Problem mit weitreichenden Folgen für Natur und Mensch. Um die Biodiversität zu schützen und die Umwelt langfristig zu entlasten, sind konsequente Maßnahmen in Verkehr, Industrie und Landwirtschaft notwendig. Andernfalls werden die Schäden weiter zunehmen und immer deutlicher sichtbar werden.

Eine Verringerung des Energieaufwandes durch die Reduzierung der Geschwindigkeit von Kraftfahrzeugen aller Art sowie vieler Formen der Freizeitgestaltung hätte eine wirksame Entlastung der Umwelt zur Folge. Ein wichtiger Teil der Lösung liegt auch in der Landwirtschaft. Vor allem Ammoniak aus Gülle und Düngemitteln belastet die Luft stark und wirkt wie zusätzlicher Dünger für empfindliche Ökosysteme. Abhilfe schaffen könnten eine gezieltere Düngung, bessere Ausbringungstechniken und eine emissionsärmere Lagerung von Düngern. Auch weniger intensive Bewirtschaftung und die Förderung kleinstrukturierter Betriebe würden Natur und Artenvielfalt zugutekommen. Doch in der Politik fehlen die diesbezügliche Ein- und Umsicht und der entsprechende Weitblick für Entscheidungen, die den Lebensgrundlagen – aller Organismen – entsprechen. Die stark belastete Atmosphäre und die spürbaren, sichtbaren Folgen des Klimawandels sind Realität, die von der Politik auf allen Ebenen wahrgenommen werden müssen. Wenn nicht, wird uns die Umwelt bald und intensiv zeigen, wo unsere Grenzen liegen.

Roman Türk

Hochwasserschutz ist wichtig – aber nicht um jeden Preis

Wir, der Naturschutzbund Salzburg, haben Beschwerde gegen den Genehmigungsbescheid für das Hochwasserschutzprojekt im Bereich Felbertal/Hintersee eingebracht. Es geht um schwerwiegende Verfahrensmängel sowie die Problematik des Eingriffs in besonders schützenswerte Naturbereiche.

Wir stellen ausdrücklich klar, dass der Schutz der Bevölkerung vor Hochwassergefahren von zentraler Bedeutung ist und selbstverständlich unterstützt wird. Gleichzeitig geht es in diesem Fall jedoch um eine grundsätzliche Frage: Hochwasserschutzprojekte haben oft weitreichende Auswirkungen auf Natur und Landschaft. Gerade deshalb ist eine sorgfältige und sachliche Abwägung sehr wichtig – insbesondere dort, wo es um die sensibelsten Bereiche geht.

Es muss klar beantwortet werden, was eine Kernzone eines Nationalparks

verträgt und was nicht. Aus Sicht des Naturschutzbundes Salzburg zeigt das vorliegende Verfahren, dass Genehmigungen im Nationalpark ohne diesbezügliche Erwägungen erteilt worden sind und zentrale nationalparkrechtliche Anforderungen nicht ausreichend berücksichtigt wurden.

Hier geht es nicht um irgendein Projekt in irgendeinem Gebiet. Es geht um einen der sensibelsten und am strengsten geschützten Naturbereiche Österreichs: die Kernzone des Nationalparks Hohe Tauern. Vor diesem Hintergrund zeigt sich der Naturschutzbund Salzburg besonders kritisch darüber, wie nachlässig und respektlos mit dem Aspekt der Nationalparkverträglichkeit umgegangen wird. Das vorliegende Verfahren lässt die notwendige Sorgfalt gegenüber der höchsten Schutzkategorie im Bundesland Salzburg vermissen.

Basierend auf unserer kritischen Stellungnahme fanden im Rahmen einer mündlichen Verhandlung intensive Gespräche mit allen Beteiligten statt. Dabei konnten zahlreiche Lösungsansätze erarbeitet werden. Hinsichtlich der Verfahrensmängel sowie eines faireren Informationsflusses über die Aarhus-Plattform bemühen wir uns weiterhin um Gespräche mit der Landesregierung.

Der Fall Hintersee/Felbertal zeigt einmal mehr, wie konstruktiv sachliche Kritik sein kann und wie wichtig der Dialog aller Beteiligten an einem „runden Tisch“ ist. Über den weiteren Verlauf werden wir weiterhin berichten.

Ingrid Eichberger

Salzburg

KRITIK AN AUSSAGEN VON LANDESRÄTIN SVAZEK

Der Naturschutzbund zeigt sich irritiert über die jüngsten Aussagen von Naturschutzreferentin Marlene Svazek. Diese hatte im Zusammenhang mit der Beschwerde der Landesumweltschutzbehörde angekündigt, deren Kompetenzen erneut zur Diskussion zu stellen und kritisiert, dass im Naturschutz „blockiert“ werde.

Der Naturschutzbund kann diese Kritik nicht nachvollziehen:

Gerade im vorliegenden Fall weist die Landesumweltschutzbehörde auf erhebliche Mängel bei einem Projekt in der Kernzone des Nationalparks hin – also im sensibelsten Schutzbereich des Landes. Wenn Hinweise auf fachliche Mängel bei einem

Eingriff in das höchste Schutzgut Salzburgs dazu führen sollen, die Kontrollrechte einzuschränken, ist das aus unserer Sicht ein völlig falsches Signal.

Die Aufgabe der Landesumweltschutzbehörde ist es, Projekte kritisch auf Rechtmäßigkeit zu prüfen und Verbesserungen einzufordern – nicht, diese ungeprüft zu ermöglichen. Auch die Umweltschutzreferentin selbst betonte, dass es nicht um „reflexartiges Blockieren“ gehe, sondern um die Minimierung von Eingriffen und das Einfordern von Verbesserungen.

Für den Naturschutzbund steht daher fest:

Wer berechtigte Kritik an Projekten in der Kernzone übt, schützt Natur und Rechtsstaat – und darf dafür nicht unter Druck gesetzt werden.

Ingrid Eichberger

SAMSTAG, 13. JUNI 2026 UM 10:00 UHR

Wildbienenführung

am Bienenerlebnisweg Seeham (Dauer: ca. 2 Stunden)/Findet nur bei Schönwetter statt!

- Treffpunkt: Tourismusbüro am Eingang zum Strandbad Seeham
 - Leitung: Walter Wallner
 - Teilnehmerbeitrag: 2 Euro pro Person
- In den Blumenwiesen und Rabatten mit heimischen Pflanzen beim Bienenerlebnisweg sind viele Wildbienenarten zu finden, die man mit Becherlupe und unter kundiger Führung von Walter Wallner näher kennen lernen kann. Die Führung ist auch für Familien mit Kindern gut geeignet. Natürlich gibt es auch Tipps für naturnahe Gartengestaltung und die Förderung der natürlichen Bestäuber.

SAMSTAG, 20. JUNI 2026 UM 04:45 UHR

Gemeinsame Sonnenaufgangswanderung

Naturpark Buchberg

- Treffpunkt: Wallmischkapelle

Naturdetektive

Entdeckungsreisen durch Wälder, Moore und Auen für Kinder von 8 bis 11 Jahren

SAMSTAG, 27. JUNI 2026
VON 9:30 – 13:00 UHR

- **Wasser(er)leben**
- Ort: Aigner Park
- Leitung: DI Andima Kowald MEd; Sebastian Huber

FREITAG, 7. AUGUST 2026
VON 14:00 – 17:00 UHR

- **Spurensuche im Wald**
- Ort: Samer Mösl, Treffpunkt: Spar Linzer Bundesstraße 101
- Leitung: Devica Russ MSc; Viktoria Angerer MSc

FREITAG, 10. JULI 2026 VON 09:00 – 17:00 UHR

Hummelbestimmungskurse 2026

- Treffpunkt: Wildbestäuberzentrum Naturpark Riedingtal, Zederhaus
- Leitung: Katharina Thierolf
- Kosten: Wenn nicht anders angegeben: Erwachsene 20 Euro, Studierende, Schüler*innen ab 16 Jahren 15 Euro. Für die Dauer des jeweiligen Kurses kann ein Hummel-Bestimmungs-Schlüssel ausgeborgt werden.

Hummeln gehören zu den wenigen echten Sympathieträgern in der Insektenwelt und sind aktuell mit 41 unterschiedlichen Arten in Österreich vertreten. Damit zählt Österreich zu den globalen Hotspots in der Diversität dieser Tiergruppe. Unsere Hummeln bestäuben viele Pflanzenarten und leiden unter dem stark verminderten Blütenangebot durch intensive Landwirtschaft und naturfern gestaltete Gärten. Um diese interessanten Tiere näher kennenzulernen und ihnen auch helfen zu können, bietet der Naturschutzbund Hummelbestimmungskurse an. Die Kurse werden von Wildbienenexpert*innen geleitet. Sie finden etwa zur Hälfte im Innenraum statt (theoretische Einführung, Arbeiten an Binokularen), die restliche Zeit im Freien.



Mit Lupe, Lampe und Gummistiefeln machen wir uns neugierig auf die Suche nach geheimnisvollen, versteckten Lebewesen. Mit geschärften Sinnen lässt sich Spannendes entdecken und erforschen. Kleine Abenteuer und großes Staunen, lustige Momente und unvergessliche Erlebnisse in und mit der Natur begeistern die Kinder.

Unser Team aus Biolog*innen und Pädagog*innen von Naturschutzbund und Naturschutzjugend freut sich, Ihre Kinder (Dauer 3 bis 5 Stunden) zu begleiten.

Kosten: pro Exkursion 10 Euro/önj-Mitglieder: 8 Euro. Nach Anmeldung senden wir Ihnen für jede Exkursion eine Einladung mit den Details (Treffpunkt, Dauer, Ausrüstung und gegebenenfalls Ersatztermin) zu. **Alle Informationen finden Sie auch unter:** <https://www.naturschutzjugend.at/naturdetektive-salzburg/>



Ohne Sie bliebe es
nur eine Vision –
gemeinsam unsere
Natur erhalten



Ich möchte Mitglied werden / Ich möchte unterstützen

Name des Neumitglieds: _____ Geburtsdatum: _____

Adresse: _____

E-Mail: _____ Datum: _____ Unterschrift: _____

**Ja, ich/wir möchte/n zur Rettung und Bewahrung unserer Natur beitragen
und die Arbeit des | naturschutzbund | Salzburg unterstützen**

- Einzelmitgliedschaft (42 Euro jährlich) Ermäßigte Mitgliedschaft (30 Euro jährlich)
 Familienmitgliedschaft (55 Euro jährlich) Fördermitgliedschaft (ab 210 Euro jährlich)
 Monatliche Unterstützung von _____ Euro (ab 15 Euro).



Bankverbindung: Salzburger Sparkasse: IBAN: AT70 2040 4000 0000 6460, BIC: SBGSAT2SXXX

Ich erkläre mich mit den Datenschutzbestimmungen einverstanden. www.naturschutzbund.at/datenschutz.html

SEPA-Lastschrift: Ich ermächtige den | **natur schutzbund** | von meinem Konto mittels SEPA-Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die vom | **natur schutzbund** | Salzburg auf meinem Konto gezogenen SEPA-Lastschriften einzulösen. Ich kann innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

Bankinstitut: _____

IBAN: _____ BIC: _____

Datum: _____ Unterschrift: _____

**An den
Naturschutzbund
Salzburg**

**Museumsplatz 2
A-5020 Salzburg**